



**Universität  
Zürich<sup>UZH</sup>**

**Klinische Psychologie (Kinder/Jugendliche & Paare/Familien), Dr. Irina Kammerer**

---

Tagung für Schulleiterinnen und Schulleiter Kanton Thurgau

Verhaltensauffällige Schülerinnen und Schüler – welche individuellen Ursachen und Bedürfnisse sind zu beachten?

Handlungsfelder sowie unterstützende Angebote im Kanton Thurgau

# **Die Bedeutung familiärer Variablen für die kindlichen Entwicklung**

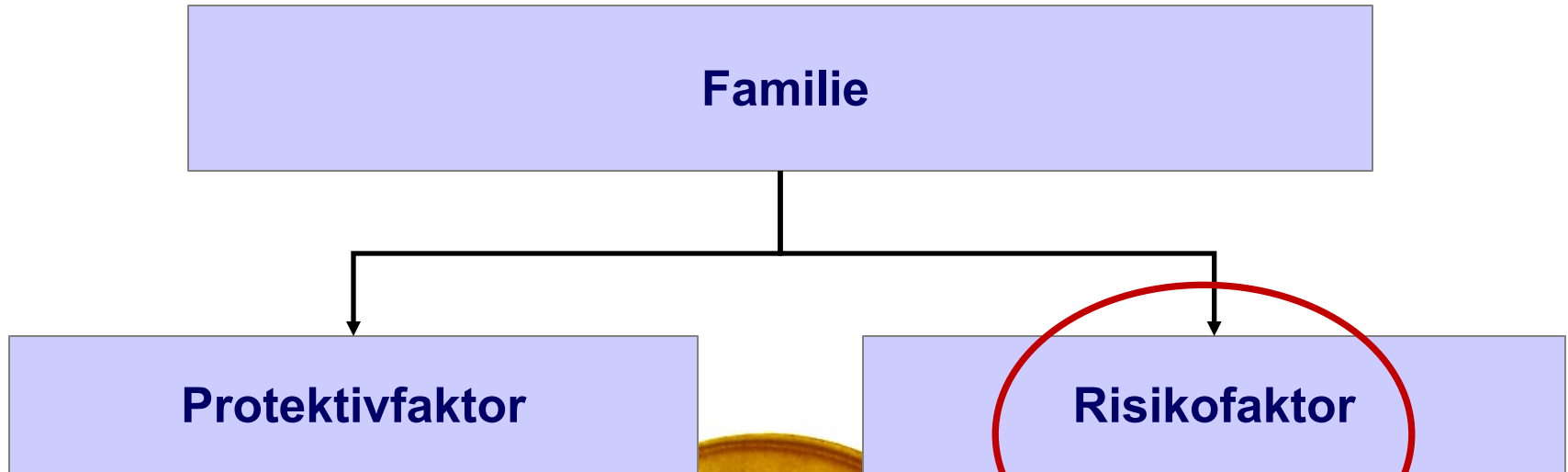
## **Workshop**

22. März 2022

Universität Zürich

Klinische Psychologie (Kinder/Jugendliche & Paare/Familien)

Dr. Irina Kammerer

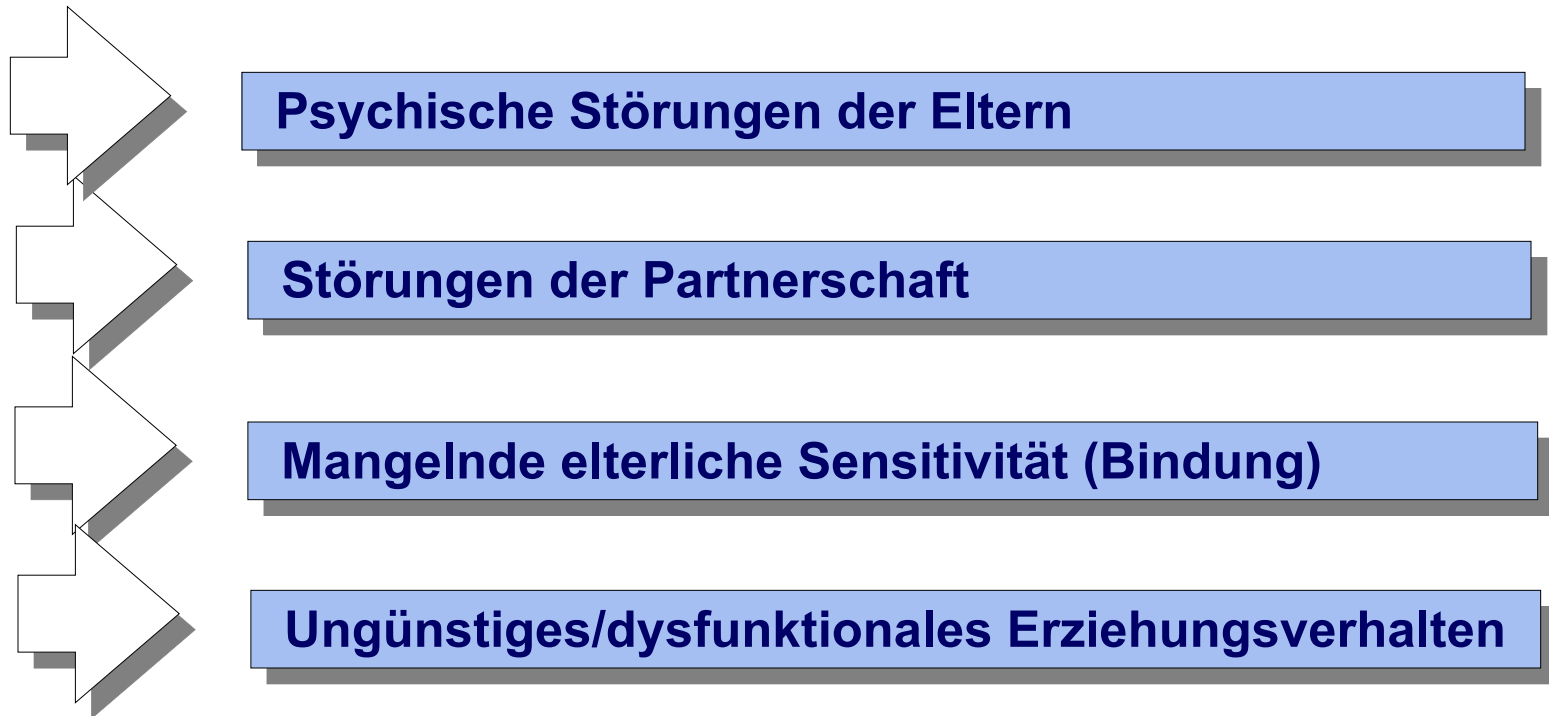


**Zwei Seiten einer Medaille**





## 4 wichtigsten Risikofaktoren innerhalb der Familie





# **Psychische Störungen der Eltern**



## Psychische Störungen der Eltern

Eine psychische Störung der Eltern stellt einen **Hochrisikofaktor** für psychische Störungen bei den Kindern dar. Das Risiko ist ca. **4x** erhöht.

(Downey & Coyne, 1990; Grube & Dorn, 2007; Lenz, 2005; Vostanis, Graves, Meltzer, Goodman, Jenkins & Brugha, 2006; Wiegand-Grefe, Geers, Plass, Petermann & Riedesser, 2009; Wüthrich, Mattejat & Renschmidt, 1997)

→ Psychische Störungen haben Auswirkungen auf die Sensitivität, die Erziehung und die Partnerschaftsqualität



## Auswirkungen psychischer Erkrankungen der Eltern auf kindliche Entwicklung

- Das durch die elterliche psychische Störung erhöhte eigene Erkrankungsrisiko der Kinder, zeigt sich bei Kindern aller Altersstufen (Beardslee et al., 1998), jedoch besonders ausgeprägt in der **frühen Kindheit** und der **Pubertät**.
- Ein Teil der Kinder zeigt in der Kindheit nur geringe oder kaum Auffälligkeiten und entwickelt erst im Erwachsenenalter psychische Störungen oder psychosoziale Probleme (sleeping effect) (Niemi et al., 2004; Seifer et al., 1996)



## Auswirkungen psychischer Erkrankungen der Eltern auf kindliche Entwicklung

- Obgleich die **genetische Disposition** eine wichtige Rolle bei der Entstehung einer eigenen psychischen Störung bei den Kindern psychisch gestörter Eltern spielt, wirken sich weitere Faktoren ungünstig aus:
- So vor allem die **krankheitsbedingt ungünstige Eltern-Kind-Beziehung**. Störungen im Denken, Fühlen und Verhalten psychisch gestörter Eltern wirken sich pathogen auf die Kinder aus (Downey & Coyne, 1990)
- Psychisch kranke Eltern können häufig ihre Elternrollen nicht angemessen ausüben (maladaptive und dysfunktionale Erziehungspraktiken wie inkonsistente **Erziehung**, geringe emotionale **Wärme**, geringes **Interesse** am Kind, mangelhafte **Unterstützung**) (Capaldi, Pears, Patterson & Owen, 2003)



## Auswirkungen psychischer Erkrankungen der Eltern auf kindliche Entwicklung

- Als besonders problematisch erweisen sich **Traumatisierungen** der Kinder durch das Erleben eines psychotischen Schubs ihrer Eltern oder deren Zwangshandlungen, in welche die Kinder einbezogen werden (Deneke, 2005).
- Weiter wirken sich die mangelnde elterliche **Sensitivität** gegenüber kindlichen Bedürfnissen, ihre geringe **Sozialkompetenz**, **Problemlösekompetenz** und **Copingkompetenz** negativ auf die Kinder aus (Goodman & Brumley, 1990).





## Auswirkungen psychischer Erkrankungen der Eltern auf kindliche Entwicklung

- Weiter erfährt das Kind häufige **Trennungen** vom psychisch kranken Elternteil durch Hospitationen und Klinikaufenthalte und erfährt dadurch diskontinuierliche Bindungserfahrungen, Verlusterfahrungen, Unsicherheit und Ängste.
- Zudem geht die Unsicherheit bezüglich Remission respektive Neuerkrankungsrisiko mit chronischem Stress und Hilflosigkeit einher.



## Auswirkungen psychischer Erkrankungen der Eltern auf kindliche Entwicklung

Eine psychische Erkrankung eines Elternteils erhöht zudem **unspezifische Stressoren** in der Familie wie:

- Partnerschaftsprobleme
- Familiäre Spannungen
- Arbeitslosigkeit
- Chronische Gesundheitsprobleme
- Alkoholmissbrauch
- Armut
- soziale Isolation

(Bodenmann, 2016; Cummings & Davies, 1994/2010; Downey & Coyne, 1990; Mowbray et al., 2000)



## Protektivfaktoren bei einem psychisch gestörten Elternteil

- Sichere Verfügbarkeit eines gesunden Elternteils
- Intaktes soziales Netz der Familie
- Pädagogische Hilfen und Entlastung des kranken Elternteils, da sich dieser häufig im Umgang mit den Kindern überfordert fühlt, Stress und Insuffizienz empfindet, zumal die Kinder selber häufig schwierig werden (Verhaltensprobleme).

(Schone & Wagenblass, 2006; Kahn, Brandt & Whitaker, 2004)



## Psychische Störungen der Eltern

Psychische Störung der Eltern → *Weiterweisung und Behandlung der elterlichen Psychopathologie unter Einbezug der Kinder*

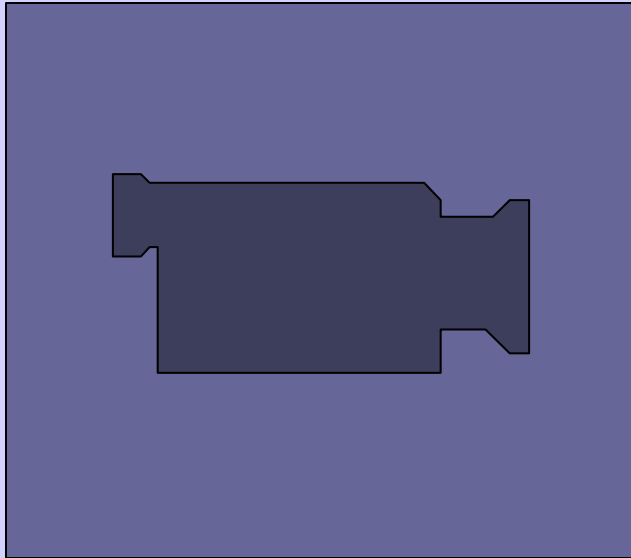
→ *Grundsätzliches! (Kinder? Befinden? Versorgung?)*

→ *Psychoedukation (inkl. Einsatz von Bilderbüchern)*

→ *Einsatz von Kurzfilmen (Institut Kinderseele Schweiz)*

→ <https://www.kinderseele.ch/>

Kurzfilme zu einzelnen psychischen Störungen und Kurzfilme von betroffenen Jugendlichen mit einem psychisch erkrankten Elternteil



## **Kinderseele Schweiz**



# Partnerschaftsstörungen

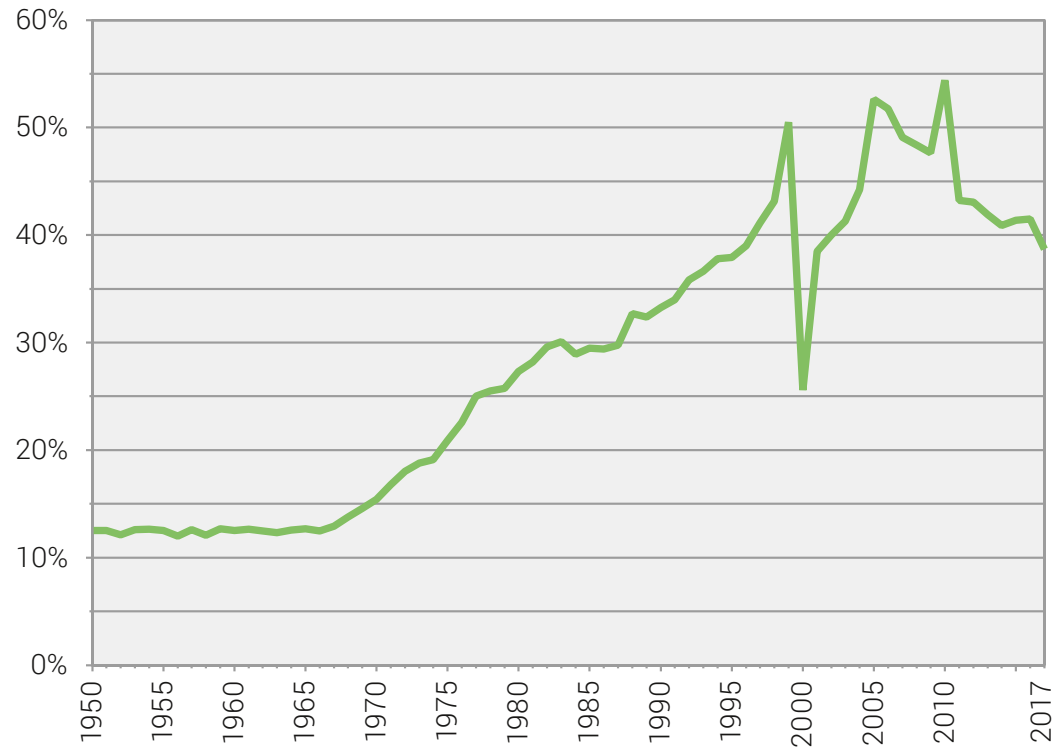


## Hohe Instabilität von Partnerschaften

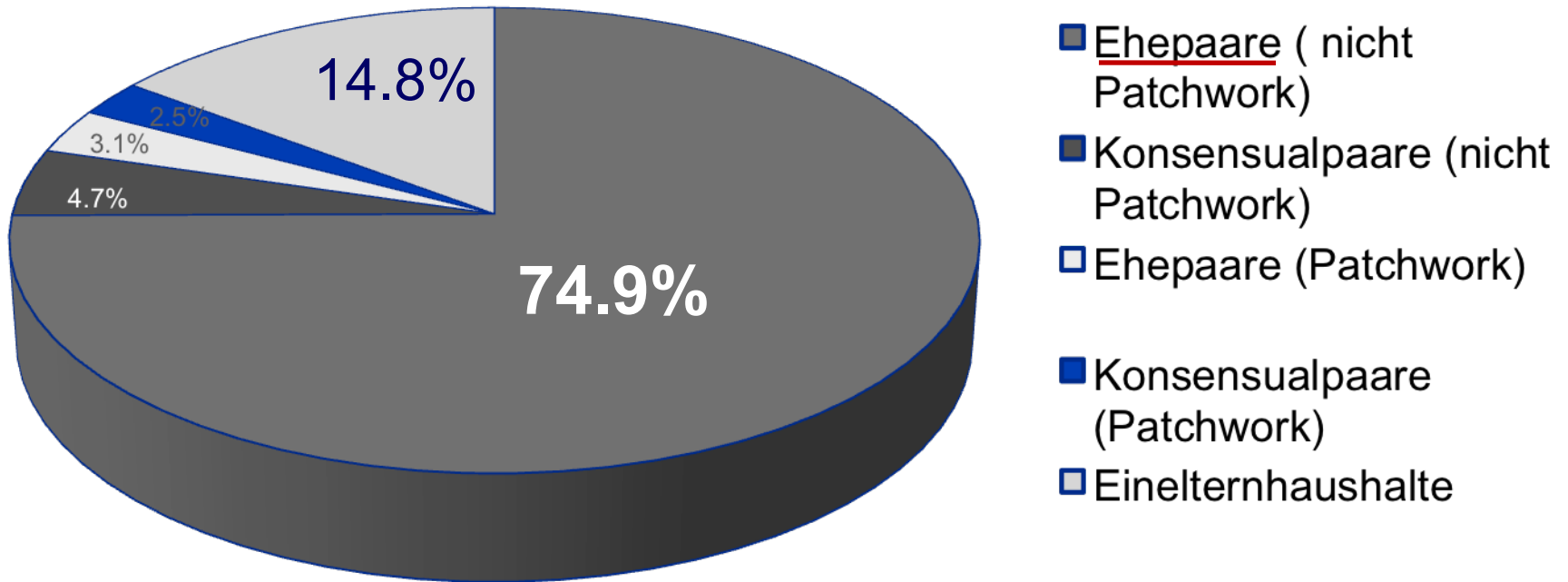
In der Schweiz werden  
rund 40% der Ehen  
geschieden

(Bundesamt für Statistik, 2018)

Zusammengefasste Scheidungsziffer



## Die meisten Kinder wachsen im Kontext der Partnerschaft der Eltern auf



Haushalte mit mindestens einem Kind unter 25 Jahren, 2012 (Bundesamt für Statistik, 2016)

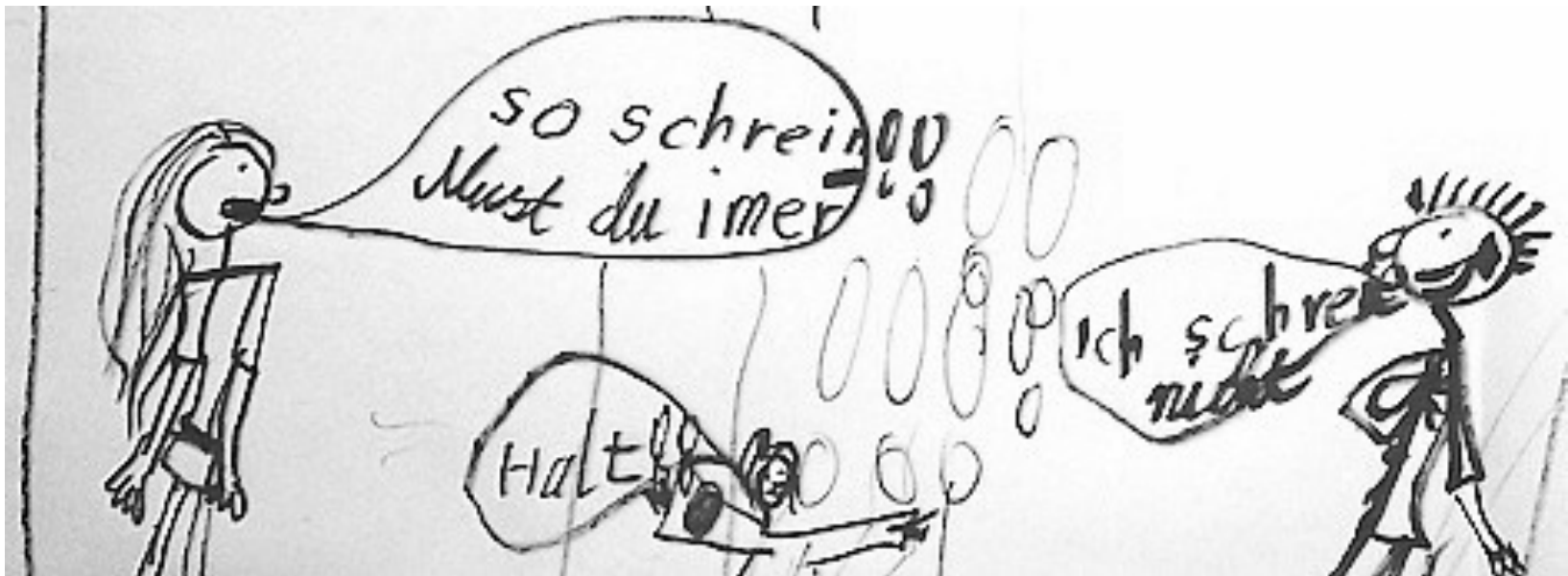




**“[...] whenever you have a disturbed child, you have a disturbed marriage”** Framo (1975, p. 22)

**Niedrige elterliche Partnerschaftsqualität ist einer der besten Prädiktoren für Störungen beim Kind/Jugendlichen**







## Paarkonflikte und Eltern-Kind-Beziehung

Hostile Interaktionen zwischen den Eltern beeinflussen die Eltern-Kind-Beziehung und damit die kindliche Entwicklung negativ:

- durch negative Auswirkungen auf das **Erziehungsverhalten** der Eltern
- durch geringere oder verstärkte emotionale **Nähe** zum Kind
- Durch **Einbezug** des Kindes in den Konflikt als Koalitionspartner
- Durch eine **geringere Sensitivität** gegenüber Bedürfnissen des Kindes
- Durch weniger **Zeit** für das Kind (Monitoring, Hausaufgaben, Interesse, Aufmerksamkeit, Pflege, Hygiene)

(Bodenmann, 2016; Cummings & Davies, 1994; McDonald & Jouriles, 1991; Kaczynski, Lindahl, Malik & Laurenceau, 2006)



## Effekte von destruktiven Paarkonflikten auf Kinder

**40-70%** der Kinder, die destruktiven Konflikten zwischen den Eltern ausgesetzt sind, zeigen gravierende Verhaltensprobleme.

Viele zeigen klinische Auffälligkeiten bereits ab dem Säuglingsalter, jedoch manifest ab dem 4-5 Lebensjahr.

(Bodenmann, 2016; McDonald & Jouriles, 1991; Jouriles et al., 1996; Cummings & Davis, 2002; Cummings & Davies, 2010; Cummings et al. 2003; Posada & Bratt, 2008, Smith & Jenkins, 1991; Weindrich et al., 1992; Zemp & Bodenmann, 2015).



## Effekte von destruktiven Paarkonflikten auf Kinder

- Kinder sind wie **“emotionale Geigerzähler”**, sie bekommen elterliche Spannungen immer mit (Cummings & Davies, 2010, S. 180).
- Destruktive Konflikte korrelieren mit mehr **internalisierenden und externalisierenden Symptomen** (Goldstein et al., 2007; Rhoades, 2008).
- **Offene wie verdeckte** Konflikte schädigen das Kind (z.B. Katz & Gottman, 1993).
- Kinder beider **Geschlechter** und jeden **Alters** leiden unter destruktiven Elternkonflikten (Davies & Lindsay, 2001, Davies & Cummings, 2010; Zemp & Bodenmann, 2015).



## Auswirkungen von Paarkonflikten auf Kinder

- **Emotionales Befinden:** Angst, Verunsicherung, Scham, Traurigkeit, Hilflosigkeit, Verzweiflung, Schuldgefühle, usw.
- **Psychosomatische Beschwerden:** Kopfschmerzen, Verdauungsstörungen, Asthma, Übergewicht, Einschlaf- und Durchschlafstörungen, usw.
- **Verhaltensebene:** aggressives Verhalten, Delinquenz, dissoziales Verhalten, weniger prosoziales Verhalten, sozialer Rückzug, ängstliches Verhalten
- **Schlechtere Schulleistungen:** Konzentrationsschwächen, Schulunlust, längerfristig schlechte akademische Leistungen
- **Physiologische Ebene:** 2/3 der Kinder reagieren mit erhöhten physiologischen Reaktionen (Hautleitfähigkeit) auf Konflikte der Eltern
- Effekte auf **Entwicklungsprozesse:** bei Mädchen setzt die Menarche signifikant früher ein



## Merkmale dysfunktionaler Kommunikation (Bodenmann, 2009)

- häufige **Verallgemeinerungen** und **Generalisierungen** ("nie", "überall")
- häufige **Charakterzuschreibungen** ("Du bist...")
- häufige **Du-Botschaften** (Kritik, Vorwürfe)
- häufiges **Abschweifen** (Aufwärmen von alten Geschichten...)
- **Beharren** auf der eigenen Sicht (geringe Bereitschaft zuzuhören...)
- hohe **Emotionalität** (Unterbrechungen, lautes Sprechen, drohende Gebärden, nicht zuhören...)



## „Apokalyptische Reiter“ (Gottman'sche Fehler) (Bodenmann, 2009)

- Kritik („criticism“)
- Defensive Kommunikation („defensiveness“)
- Verächtliche Kommunikation („contempt“)
- Rückzug/ Mauern („stonewalling“)
- Provokative Kommunikation („belligerence“)





## Beim hostile-aggressiven Konfliktstil sind folgende Kommunikationsformen problematisch:

- Verallgemeinernde Kritik

(Du-Botschaften wie Angriffe, Vorwürfe, Verallgemeinerungen, Pauschalisierungen, Persönlichkeitszuschreibungen)

→ „Immer bist Du müde“, „Nie kann man auf Dich zählen“, „Gemeinsam unternehmen wir gar nichts mehr“

- Verächtliche, abwertende Kommunikation

(Abwertungen, lächerlich machen, klein machen, gemeine Bemerkungen, Augen verdrehen, verächtliches Stöhnen)

→ „Aber natürlich, Dir ist immer alles zu viel. Du brauchst Schonung – dass sich der Herr ja nicht überanstrengt.“

- Provokative Kommunikation

(zynische Bemerkungen, unbeantwortbare Fragen stellen, Wissen ausspielen)

→ „Verstehe ich Dich richtig – müssen wir jede Minute unseres Lebens zusammen sein und Händchen halten? Ist es das, was Du von mir verlangst?“



Beim passiv-aggressiven, gleichgültig-entfremdeten Konfliktstil sind folgende Kommunikationsformen problematisch:

▪ Defensiv Kommunikation

(Verteidigung, Verantwortungszurückweisung, Abwehr von Vorwürfen, Gegenvorwürfe und –anklagen)

→ „Ja, natürlich hätte ich Dich anrufen können, um Dir zu sagen, dass ich zu spät komme. Doch unter Stress vergisst man das halt. Kann jedem passieren, oder?“

▪ Rückzug / Vermeidung

(Kommunikation verweigern, PartnerIn ignorieren, sich abwenden, abdrehen, wegsehen, Fingernägel betrachten, an Decke starren)



## Besonders problematisch für Kinder sind:

- **Dauer der Konflikte** (*chronische und häufige Konflikte*)
- **Intensität der Konflikte** (*verbale Aggression, physische und psychische Gewalt*)
- **Art der Konfliktaustragung** (keine Versöhnung, keine konstruktive Konfliktführung und -beendigung)
- Wenn die **Konflikte vor den Kindern** (oder in Hörweite der Kinder) ausgetragen werden
- Wenn die Kinder zum **Konfliktinhalt** werden
- Wenn die Kinder als **Koalitionspartner** der Eltern missbraucht werden

(Bodenmann, 2016; Cummings & Davies, 1994; 2002; 2010; Davis & Windle, 2001; Gyrich & Fincham, 1993; Davis & Gödde & Walper, 1997; Walper, 1998; Zimet & Jacob, 2001)



## Partnerschaftsstörungen

→ Störungen in der elterlichen Partnerschaft tragen zu einem dysfunktionalen Familienklima bei und haben multiplen negativen Effekt auf Erziehung, elterliche Sensitivität und psychische Störung



## Warum ist Prävention bei Paaren wichtig?

- **Hohe Instabilität von Partnerschaften**

In der Schweiz werden rund 40% der Ehen geschieden (Bundesamt für Statistik, 2018)

- **Direkte Folgen von Trennung/Scheidung für die Partner:**

- Scheidung hat einen langfristigen negativen Effekt auf die Lebenszufriedenheit (Lucas, 2005)
- Geschiedene...
  - verlieren häufig ihr soziales Netzwerk
  - sind psychisch labiler und entwickeln häufiger manifeste psychische Störungen
  - haben ein schwächeres Immunsystem und erkranken häufiger ernsthaft

...als Personen in einer stabilen Partnerschaft (Amato; 2000; Hughes & Waite, 2009; Kiecolt-Glaser & Newton, 2001)



## Warum ist Prävention bei Paaren wichtig?

- **Viele unglückliche Partnerschaften**
  - Ein Drittel der Paare in einer stabilen Partnerschaft sind unzufrieden (Whisman, Beach & Snyder, 2008)
  - Personen in einer unglücklichen Partnerschaft ...
    - Haben einen ungesünderen Lebensstil (Duncan, Wilkerson & England, 2006; Hughes & Waite, 2009)
    - Ein schwächeres Immunsystem (Kiecolt-Glaser et al., 2005)
    - Eine höherer Mortalitätsrate (Coyne et al., 2001; Hughes & Waite, 2009; Kiecolt-Glaser & Newton, 2001)

...als jene in einer glücklichen Beziehung
- **Direkte Folgen von Trennung/Scheidung und destruktiven Konflikten für die Kinder**



## Paarlife

<https://www.paarlife.ch>

Paarlife = wissenschaftlich fundiertes Angebot der Universität Zürich zur Beziehungspflege und Prävention von Partnerschaftsstörungen (Entwicklung Prof. Guy Bodenmann)

- Förderung von wichtigen Paarkompetenzen:
  - Gemeinsame Stressbewältigung
  - Kommunikation
  - Gemeinsame Problemlösung
- Commitment: Engagement für die Partnerschaft



## Paarlife

### **Mehrere Studien belegen die Wirksamkeit von Paarlife:**

- Verbesserung der Partnerschaftszufriedenheit
- Verbesserung der partnerschaftlichen Kommunikation und Problemlösung
- Verbesserung der gemeinsamen Stressbewältigung
- Verbesserung der Sexualität
- Positive Effekte auf Kinder





## **Paarlife: Verschiedene Angebote**

- paarlife-Ratgeber und Online-Kurs
- paarlife Abendkurs (3 Abende à 3 Stunden)
- paarlife Training (1.5 Tage, 12 Stunden)



# **Mangelnde elterliche Sensitivität**



## Grundzüge der Bindungstheorie (Bowlby, 1951/1973, 1969-1980, 2006)

Bowlby (1973) definiert Bindungsverhalten als „any form of behavior that results in a person attaining or retaining proximity to some other differentiated and preferred individual, usually conceived as stronger and/or wiser“ (p. 292).

„Bindung ist ein imaginäres Band zwischen zwei Personen, welches in den Gefühlen verankert ist und das sie über Raum und Zeit hinweg miteinander verbindet“ (Bowlby & Ainsworth, 1956)

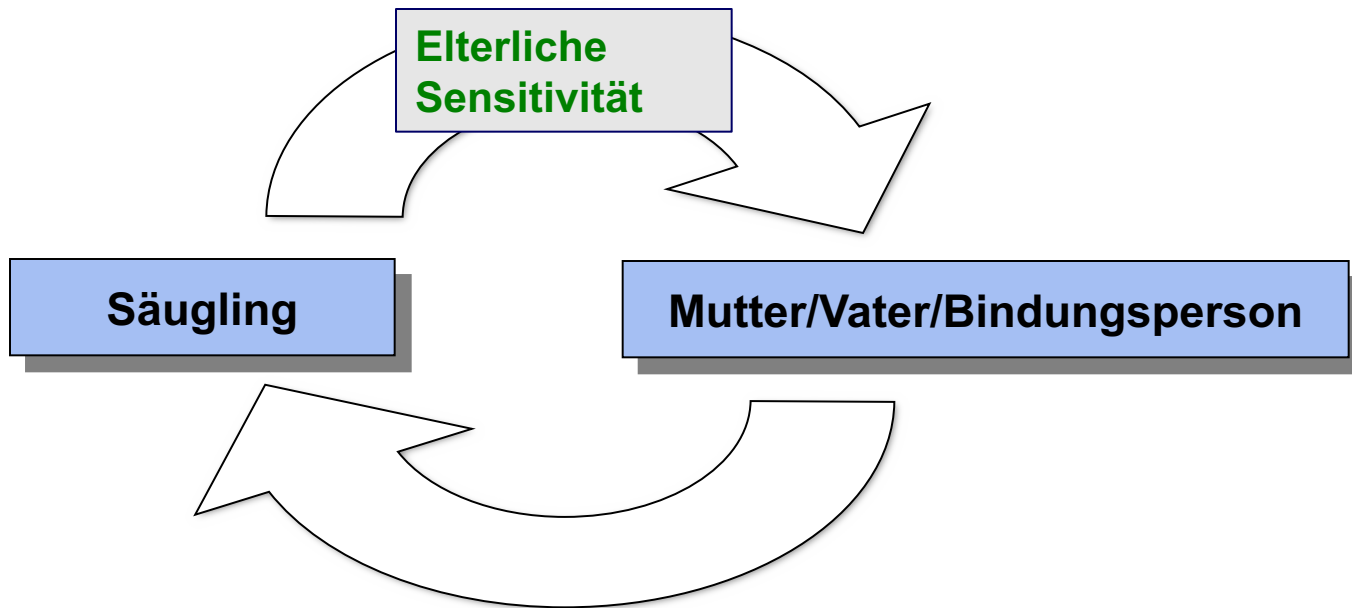


## Grundzüge der Bindungstheorie (Bowlby, 1951/1973, 1969-1980, 2006)

- Kleinkinder suchen durch eine **evolutiv** vorgegebene **Bindungsneigung** die **Nähe/Erreichbarkeit** vertrauter Personen (Bezugspersonen/Fürsorgepersonen) auf → **angeborenes** und **zwingendes** Bedürfnis
- evolutionär angelegtes **Bindungs- und Fürsorgeverhalten**
- Bindungsverhalten:
  - Ziel: Nähe zu einer bevorzugten Person zu erreichen/zu erhalten, die Schutz/Sicherheit bietet
- Bindungsverhaltenssystem:
  - Aktiviert bei: Erregungszuständen oder negativen Emotionen wie z.B. Angst, Trauer etc.
  - Beendet bei: Wiedererlangung der Sicherheit
- Emotionales, zeitüberdauerndes Band zwischen Eltern und Kindern
- **Frühkindliche** Bindung dient als **sichere Basis** für die gesamte weitere Entwicklung
- Spätere **psychische Störungen** hängen häufig mit **Bindungsstörungen** zusammen

## Entstehung von Bindungssicherheit: Bindungs- und Fürsorgesystem (Bowlby, 1969)

**Bindungsverhalten:** Kind äussert Bedürfnisse (physiologische Laute, Wimmern, Weinen, Schreien, lächeln, anklammern, nachfolgen)



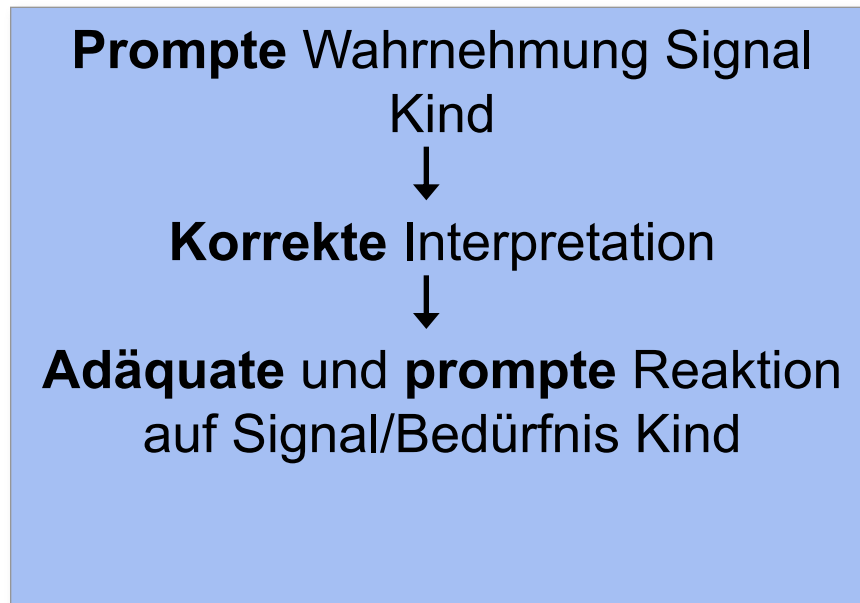
**Fürsorgeverhalten:** Mutter/Vater/Bindungsperson realisiert Bedürfnis und reagiert auf Bindungsverhalten bspw. mit sprechen, singen, füttern, wickeln, schmuse, halten, trösten, tragen, liebkosen etc.



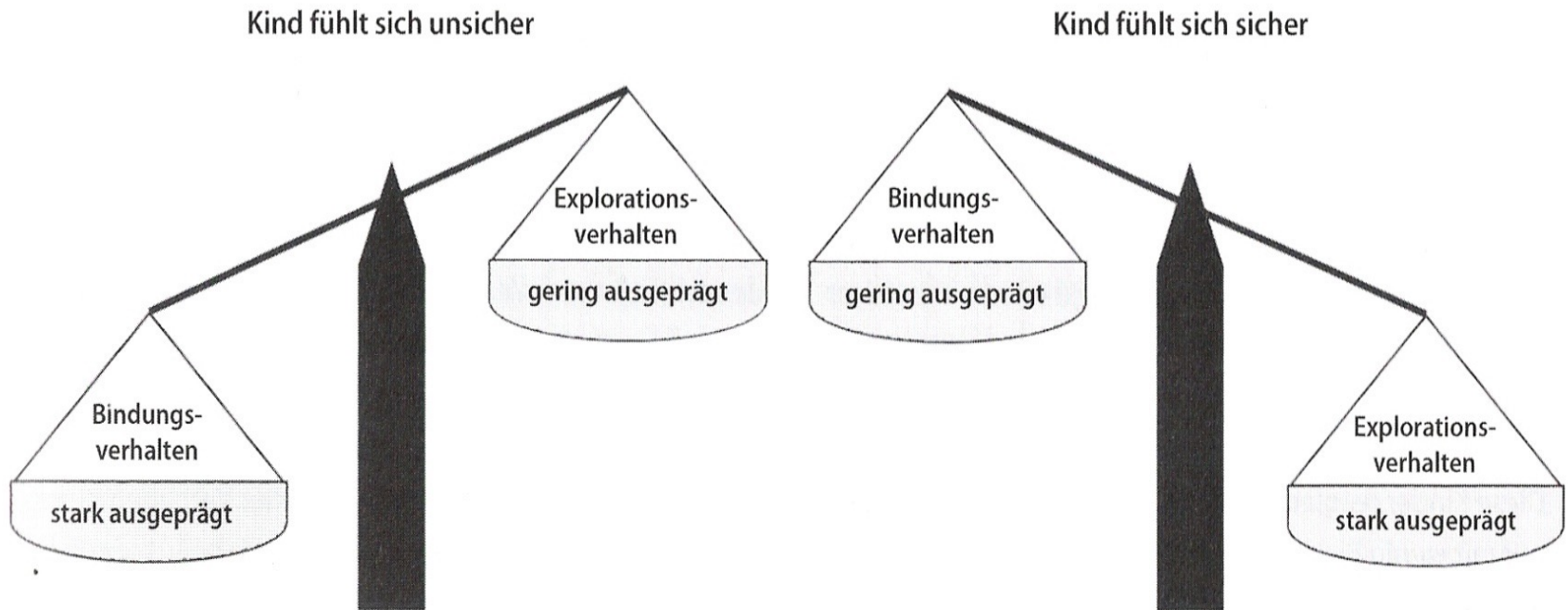
## Elterliche Sensitivität (= Responsivität, Feinfühligkeit)

(Ainsworth, Bell & Stayton, 1974)

= Fähigkeit, Signale und Feinzeichen des Kindes (1) korrekt wahrzunehmen, diese (2) richtig zu interpretieren und (3) unmittelbar sowie (4) angemessen auf die Signale bzw. die zugrundeliegenden Bedürfnisse des Kindes zu reagieren.



## Antagonismus zwischen Bindungs- und Explorationsverhalten eines Kindes



(Lehrbuch der Verhaltenstherapie, Schneider/Margraf, 2009)



## Bezugsperson als „emotionale Tankstelle“

Mahler thematisiert in ihrem Ansatz die Bindungssicherheit des Kindes als zentral für das Explorationsverhalten. Die Mutter oder Bezugsperson fungiert bei sicher-gebundenen Kindern als „**refueling base**“ als emotionale Tankstelle, von der aus sie die Umwelt explorieren.

***Margaret S. Mahler***  
*(1897-1985)*



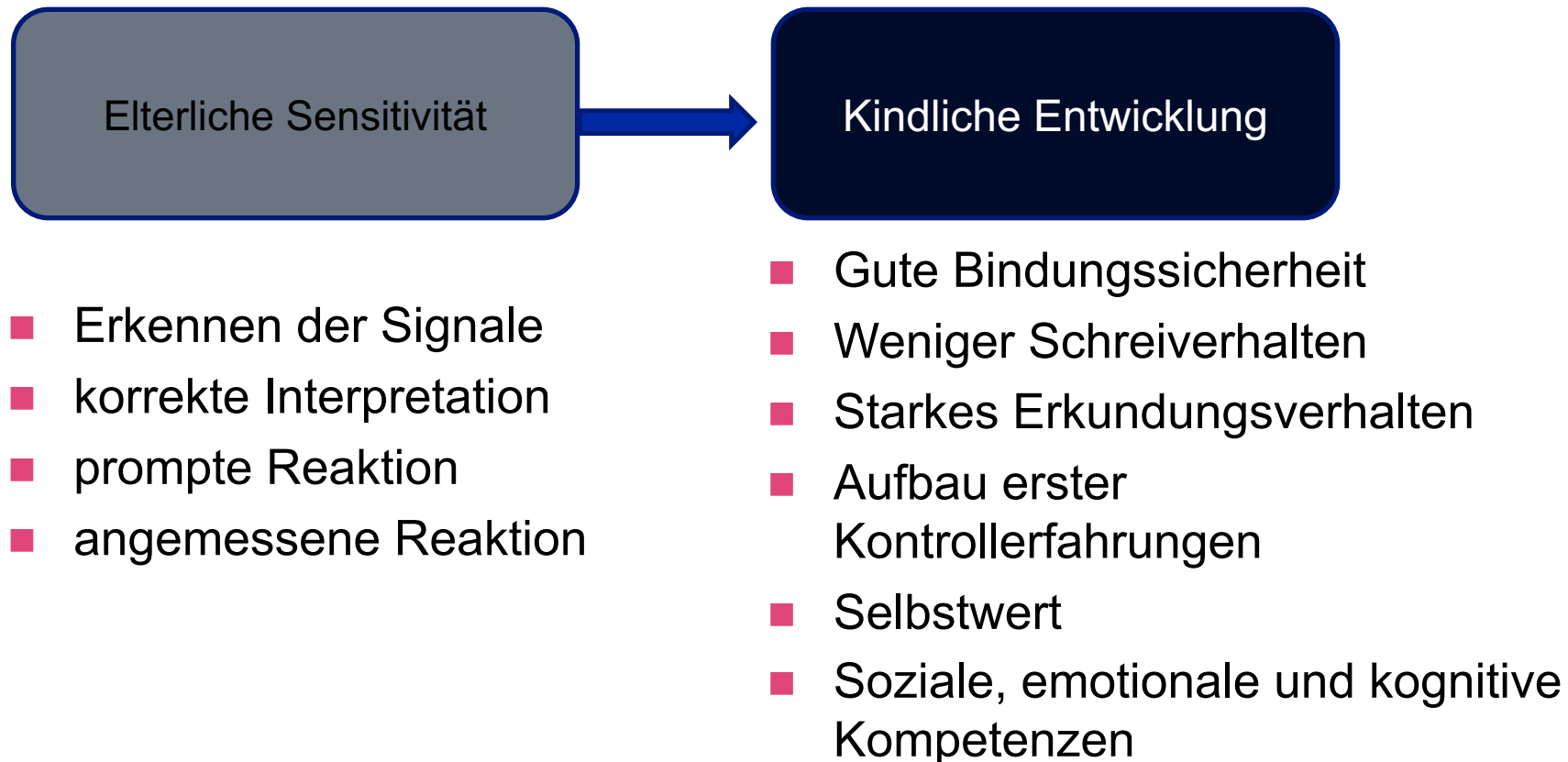


## Spiegelneurone

- Nervenzellen die im Gehirn von Primaten beim Betrachten eines Vorgangs [im Gegenüber] das gleiche Aktivitätsmuster zeigen wie bei dessen eigener Ausführung.
- Spiegleneurone sind an Verhaltensmustern der Imitation beteiligt und spielen eine wesentliche Rolle bei der elterlichen Responsivität/Feinfühligkeit.

→ Still-Face-Experiment: <https://www.youtube.com/watch?v=apzXGEbZht0>

## ...insgesamt gilt:





## Bindungsstile/ Bindungsmuster im Kindes- und Jugendalter nach Ainsworth und Main

- Typ B: sicher (ca. 50%)
- Typ A: unsicher-vermeidend (ca. 20-25%)
- Typ C: Unsicher-ambivalent (ca. 8-10%)
- Typ D: Desorientiert/desorganisiert (ca. 3-15%)

Ainsworth et al. (1969, 1971, 1978); Main (1995)

Kleinbaum & Schuhrke (2010); Bodenmann  
(2016)



## Bindungsstil – Eltern-/Erziehungsverhalten / Kindverhalten

Bindungs- muster	Eltern- /Erziehungsverhalten	Kindverhalten Strategie
Sicher B	Zuverlässig, feinfühlig, unterstützend, verfügbar = sensitives Elternverhalten	gesundes Explorationsverhalten, offen und flexibel, beziehungsorientiert, guter Selbstwert, guter Zugang zu Emotionen Urvertrauen Strategie: Nähe suchen bei Stress
Unsicher- vermeidend A	Distanziert, teilnahmslos, zurückweisend, wenig/nicht unterstützend = Chronische Zurückweisung, abweisendes Elternverhalten	Distanziert, verschlossen, an Kontakten wenig interessiert/vermeidend, sachlich orientiert, im Umgang mit Emotionen verschlossen Angst vor Zurückweisung Strategie: Nähe vermeiden, Ablenkung bei Stress
Unsicher- ambivalent C	Unzuverlässig, unberechenbar, Wechsel von Überfürsorge und Vernachlässigung (= Inkongruenz/Inkohärenz) = inkonsistentes Elternverhalten	Übermässige Anhänglichkeit, ängstliches, kontrollierendes Verhalten, aktiv-passiv-aggressiv, wenig Selbstvertrauen, schlechter Zugang zu Emotionen, Explorationsverhalten eingeschränkt Angst vor Verlust Strategie: Nähe suchen/klammern (Aggression bei Zurückweisung)
Desorganisiert D	Vernachlässigung, Misshandlung, Gewalt, Beziehungsverluste (→ Trauma)	Stereotype Verhaltensweisen, „desorganisiertes“ Verhalten, kontrollierendes Verhalten, emotionale Ausbrüche, Überlebensmechanismus Dissoziation (abgetrennte Systeme) Angst vor Bindungsperson (Aggressor) Zusammenbruch organisierter Verhaltensstrategie



## Bindungsstile/Bindungsmuster

→ Kind leistet optimale Anpassungen an Umgebung!

Anpassung an:

→ Zurückweisung (A)

→ Inkonsistenz (C)

→ Angstauslösendes Fürsorgeverhalten (D)



## Bindungsorganisation und weitere Entwicklung

Qualität der Bindungsorganisation ist ein massgeblicher **Schutz-** bzw. **Risikofaktor** für die weitere Entwicklung

### → „positive Kaskade“ einer sicheren Bindung

- Sichere Bindung ist ein zentraler **Schutzfaktor** für die seelische Gesundheit (Bowlby, 1953)
- „Nur wenn man „**Fremdwert**“ erfährt, kann man einen gesunden **Selbstwert** aufbauen“ (Bodenmann, 2016, S. 122)
- Angemessene **internale Arbeitsmodelle** (inner working models) (Bindungsrepräsentation/Bindungsschema)
- **Psychische Sicherheit** ist sicher die **wichtigsten Investition** einer Generation in die nächste“ (Grossmann & Grossmann, 2009, S. 143)

### → „negative Kaskade“ einer unsicheren Bindung

- Unsichere Bindung gilt als **allgemeiner Risikofaktor** für die weitere Entwicklung und für das psychische Befinden



Menschen jedes Alters wirken am glücklichsten und nutzen ihre Begabungen auf die vorteilhafteste Weise, wenn sie die Gewissheit haben, dass mindestens eine Person hinter ihnen steht, die ihr Vertrauen besitzt und ihnen zu Hilfe kommt, falls sich Schwierigkeiten ergeben.

(John Bowlby)



## Lehrpersonen-Sensitivität bedeutet:

1. **Wahrnehmung** der Verhaltensweisen des Kindes, Wahrnehmung des Signals/Bedürfnis des Kindes
2. **korrekte Interpretation** und Verstehen der Verhaltensweisen des Kindes (dem Kind eine Wertschätzung entgegenbringen, verstehen, was dahinter liegt: Welches Bedürfnis steht hinter diesem Verhalten? Erkennt Lehrperson, was das Kind braucht?)
3. **Angemessene feinfühlig**e Reaktion (Geht Lp mit ihrer angemessenen Reaktion auf die Bindungsbedürfnisse des Kindes ein?)

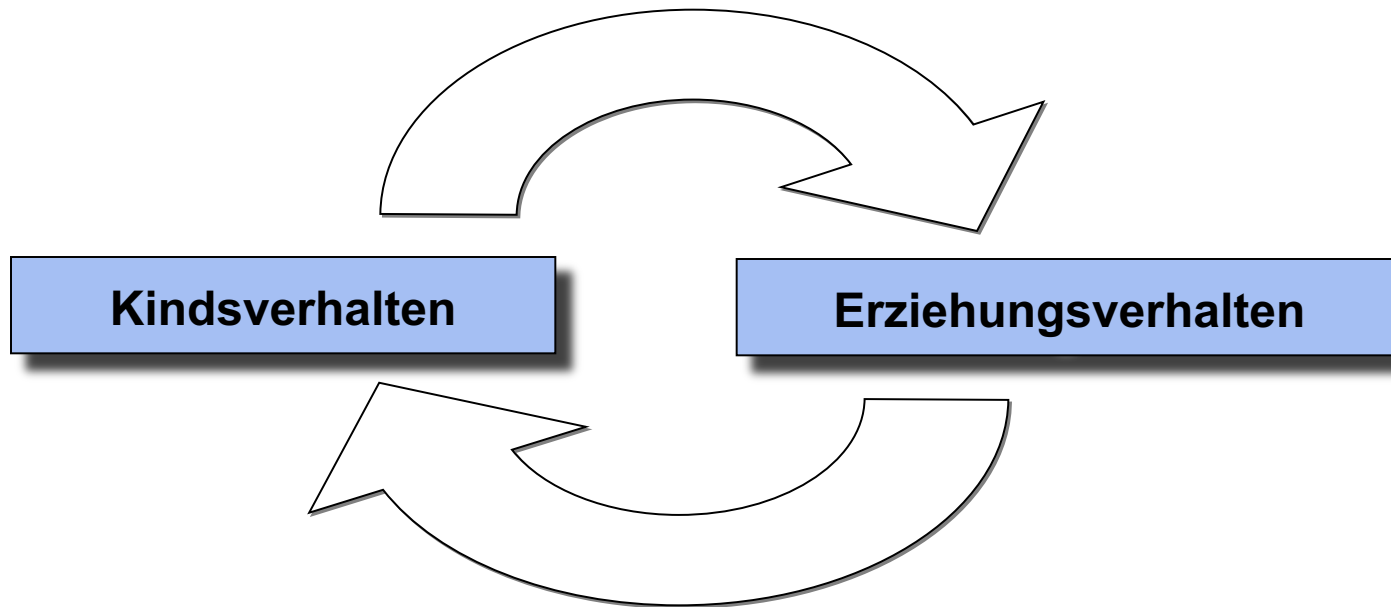




# **Ungünstiges/dysfunktionales Erziehungsverhalten**

## Kindsverhalten und Erziehungsverhalten

**Kindsverhalten:** Kind macht/sagt/tut etwas



**Erziehungsverhalten:** Eltern machen/sagen/tun etwas

## Determinanten elterlichen Erziehungsverhaltens

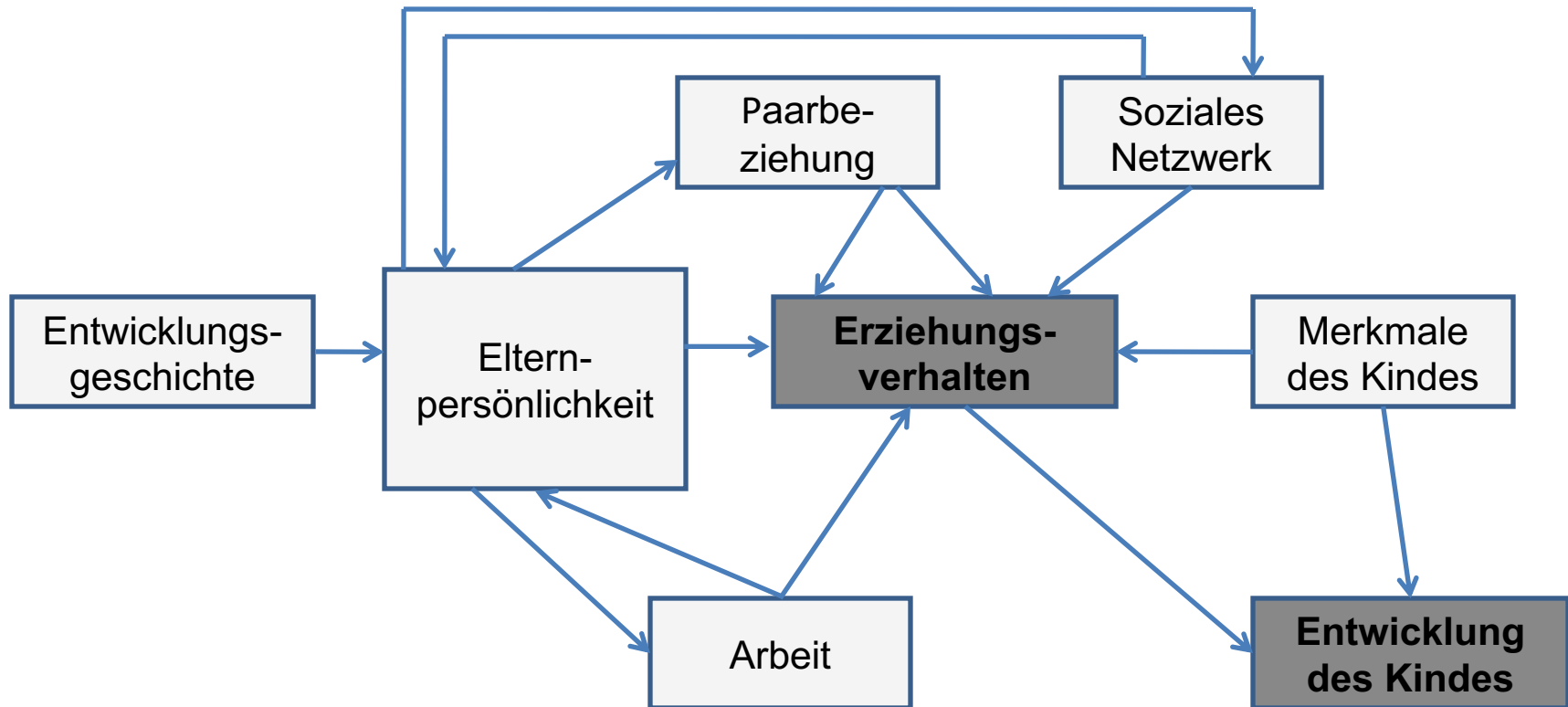


Abbildung: Prozessmodell der Determinanten elterlicher Erziehung (Belsky, 1984)



## Ungünstiges/dysfunktionales Erziehungsverhalten (Bodenmann, 2016)

- Bestrafendes Erziehungsverhalten
  - Harsche Erziehung
  - Punitives Erziehungsverhalten
- Zu geringes elterliches Engagement
  - Ungenügendes Monitoring
  - Unzureichende Zeit für Kinder
  - Unterforderndes Erziehungsverhalten
- Zu hohes elterliches Engagement
  - Überbehütendes Verhalten
  - Überforderndes Erziehungsverhalten
- Zu lasches Erziehungsverhalten
  - Nachgiebiges oder gewährendes Erziehungsverhalten
  - Verwöhnendes Erziehungsverhalten
  - Inkonsistentes Erziehungsverhalten
- Zu wenig sensitiv-positives Erziehungsverhalten
  - Mangelnde Sensitivität
  - Mangelndes positives Erziehungsverhalten (zu wenig emotionale Wärme, zu geringe Aufmerksamkeit und mangelnde Zärtlichkeit, etc.)



## Ungünstiges/dysfunktionales Erziehungsverhalten

→ Innerhalb des dysfunktionalen Erziehungsverhalten ist bestrafendes Erziehungsverhalten (harsche, punitive Erziehung) besonders schädigend (Albrecht, 2008; Trunk, 2010; Gershoff, 2002; Fopp, 2011)

→ Kinder, die harschen und punitiven Erziehungsmethoden ausgesetzt sind, weisen später mit höherer Wahrscheinlichkeit emotionale oder behaviorale Probleme oder Störungen auf (Tylor et al., 2010; Teicher et al., 2006)

→ Weiter gilt inkonsistentes Erziehungsverhalten als besonders gravierend (Bodenmann, 2016)



## Ungünstiges/dysfunktionales Erziehungsverhalten

- Ungünstiges/dysfunktionales Erziehungsverhalten wird in der Literatur konsistent als wichtigste Risikovariablen für kindliche Störungen beschrieben (Meta-Analyse von McLeod, Weisz & Wood, 2007)
- Zusammenhang zwischen dysfunktionaler Erziehung und Partnerschaftskonflikten ist wissenschaftlich gut dokumentiert (Cummings & Davies, 2010; Kishnakumar & Bühler, 2000)



# Erziehungseinstellungen und Erziehungsstile

(Bodenmann, 2016)

- Autoritäre Erziehung
  - Punitiv Erziehung
  - Permissive Erziehung
  - Laisser-faire-Erziehung
  - Vernachlässigende Erziehung
  - **Autoritative, konstruktive oder partizipierende Erziehung**
    - Liebe, Zuneigung, Anerkennung, Wärme, Unterstützung
    - Förderung und Forderung gemäss Entwicklungsstand und Interessen durch sensitives Elternverhalten
    - Klare Grenzen und Regeln, transparente Strukturen im Alltag
- **Bindung sowie Struktur/Halt**



## Erziehungsstile adaptiert nach Maccoby und Martin (1983)

<b>Forderungen/ Kontrolle/Lenkung</b>	<b>Emotionale Wärme/Responsivität/Unterstützung</b>	
	Niedrig	Hoch
Niedrig	<b>Vernachlässigend</b>	<b>Permissiv/nachgiebig /verwöhnend/laisser- faire</b>
Hoch	<b>Autoritär/punitiv</b>	<b>Autoritativ/ konstruktiv</b>





Der autoritative Erziehungsstil gilt heute als der beste. Erziehung sollte zum einen klare Regeln, Grenzen und transparente Absprachen, klare Kontingenzen und Konsequenzen aufweisen, zum anderen sollte dem Kind Zeit, hohe emotionale Zuwendung, Zuneigung, Liebe, Geborgenheit und Unterstützung zuteil werden.



## Entwicklungsförderliches, positives Erziehungsverhalten

- Schaffung einer *sicheren Umwelt* sowie *Schutz vor gefährdenden Umwelten*
- *Ausreichend aufmerksame Zuwendung* (Aufmerksamkeit, Liebe, Wärme, Unterstützung und Interesse für das Kind und seine Lebenswelt)
- *Ausreichende Quantität an Zeit* (gemeinsame Erlebnisse und Eltern-Kind-Momente)
- *Qualitätszeit* (ungeteilte Aufmerksamkeit z.B. gute Nacht Ritual, Spielen mit dem Kind, gemeinsame verbindende Aktivitäten)
- *Positivität* (loben, ermutigen, aufbauende Kritik)
- *Kommunikation* über Gefühle und Bedürfnisse, Förderung der emotionalen Kompetenz
- *Körperkontakt* (Zärtlichkeit, Auslösung von Aktivität und Bewegung)
- *Verbale Stimulierung* (Dialog zwischen Eltern und Kind)
- *Kognitive Stimulierung*
- *Materialanregung* (Erkundung verschiedener Materialien, Förderung der Kreativität)
- *Feinfühligkeit* (responsives, angemessenes, promptes Eingehen auf das Kind)
- *Emotionale Wärme* (akzeptierende, liebevolle Beziehung)
- *Freiräume* und *klare Regeln, Strukturen, Grenzen, Kontrolle und Lenkung* geben
- *Monitoring*
- *Konsistenz und Konsequenz*
- *Unterstützung in Autonomie*
- *Realistische Erwartungen*
- *Elterliche Interessen und Ressourcen beachten* (eigene Erholung)



Psychische Sicherheit (sichere Bindung) ist die wichtigste Investition einer Generation in die nächste und ermöglicht Kindern und Erwachsenen ein erfülltes Leben bis ins höhere Alter. (Grossmann & Grossmann, 2009)



# **Herzlichen Dank für Ihre Aufmerksamkeit!**





## Ausgewählte Literatur

- Ainsworth, M., Blehar, M., Waters, E. & Wall, S. (1978). *Patterns of attachment: Assessed in the Strange Situation and at home*. Hillsdale: Erlbaum.
- Bodenmann, G. (2016). *Lehrbuch Klinische Paar- und Familienpsychologie* (2. überarbeitete Auflage). Bern: Hogrefe.
- Bowlby, J. (1969). *Attachment. Attachment and loss (Vol. 1)*. London: Hogarth Press.
- Bowlby, J. (1973). *Separation: Anger and Anxiety. Attachment and loss (Vol. 2)*. London: Hogarth Press.
- Bowlby, J. (1980). *Loss. Attachment and loss (Vol. 3)*. London: Hogarth Press.
- Brisch, K.H. (2003). *Bindungsstörungen*. Stuttgart: Klett Kotta.
- Erickson, M.F. & Egeland, B. (2009). *Die Stärkung der Eltern-Kind-Bindung. Frühe Hilfen für die Arbeit mit Eltern von der Schwangerschaft bis zum zweiten Lebensjahr des Kindes durch das STEEPTM-Proramm*. Stuttgart: Klett-Cotta.
- Fuhrer, U. (2009). *Lehrbuch Erziehungspsychologie*. Bern: Huber.
- Grossmann, K. & Grossman, K.E. (2012). *Bindungen – das Gefüge psychischer Sicherheit*. Stuttgart: Klett Cotta.
- Hänggi, Y., Schweinberger, K. & Perrez, M. (2011). *Feinfühligkeitstraining für Eltern*. Bern: Huber.
- Julius, H., Gasteiger-Klipcera, B. & Kissgen, R. (Hrsg.) (2009). *Bindung im Kindesalter. Diagnostik und Interventionen*. Göttingen: Hogrefe.
- Spangler, G. & Zimmermann, P. (Hrsg.) (2011). *Die Bindungstheorie. Grundlagen, Forschung und Anwendung*. Stuttgart: Klett-Cotta.
- Powell, B., Cooper, G., Hoffman, K. & Marvin, B. (2015). *Der Kreis der Sicherheit*. Lichtenau: G.P. Probst.
- Sanders, M.R. (1999). Triple P – positive parenting program: Towards an empirically validated multilevel parenting and family support strategy for the prevention of behavior and emotional problems in children. *Clinical Child and Family Psychology Review*, 2 (2), 71-90.